

Eine leise Stimme für Kinder der Kriege

Mahnmale gegen alle Kriege und jegliche Zerstörung sind die Zeichnungen tschetschenischer Kinder, die Elisabeth Petersen während ihrer Reisen in den Nordkaukasus in Schulen gesammelt hat. Begleitend dazu hat Petersen eine Fotodokumentation aus dem zerstörten Grosny und den Flüchtlingslagern verfasst. Die ausgestellten Zeichnungen und Fotografien sprechen für sich. In ihrer naiven Darstel-

lung spiegeln sie die brutale Realität, Zerstörung, Hoffnungslosigkeit und die Opfer der Zivilbevölkerung direkt und schonungslos wider. Das mit der Kamera festgehaltene Stillleben eines verlassenen Frühstücks- oder Mittagstisches, die zerbombte Häuserkulisse auf einer Kinderzeichnung – Bilder, die ans Herz und unter die Haut gehen und dem alltäglichen Wahnsinn des Krieges ein Gesicht geben.

Tschetscheniens Kriege

Der Krieg in Tschetschenien hat die Menschen seelisch und körperlich schwer gezeichnet. Morde, Verfolgungen, Säuberungen, Flucht und Vertreibung haben einen unauslöschlichen Eindruck in der Bevölkerung hinterlassen. Die Kinder, die die Bilder gemalt haben, lebten in Grosny oder als Flüchtlinge in Inguschetien in Lagern. Sie haben jahrelang ihre Heimatstädte oder -dörfer nur im Bombenhagel und als Trümmerwüsten kennengelernt.

Die Zeichnungen zeigen eine Welt, wie sie erschreckender nicht sein kann. Grosny, Shatoi, Schali, Nasran – Orte

eines endlosen Krieges. Für die Kinder und Jugendlichen in Tschetschenien und allen anderen Kriegsgebieten der Welt ist Zeichnen, Malen, Dichten und Tanzen von grosser Bedeutung. Für sie ist es nicht eine blosser Freizeitbeschäftigung, sondern eine Möglichkeit, Leid und Bedrängnis nach aussen zu formulieren: die Bombardierung des eigenen Hauses, die Zerstörung der eigenen Schule, die Verwüstung des Gartens, in dem man spielte, geblieben als Bombentrichter, die toten Freunde auf der Strasse, die Verschleppung des Vaters und Bruders.

Die Initiatorin

Idee, Konzept und Realisation der Ausstellung stammen von Elisabeth Petersen. Sie ist Juristin und Dozentin in Zürich und Präsidentin des «Forums für Zeitzeugen. Gegen Gleichgültigkeit und Vergessen». Neben ihrer beruflichen Tätigkeit engagierte sie sich in den letzten Jahren für verschiedene Friedensprojekte sowie humanitäre Einrichtungen in Tschetschenien (Schulen, Bibliotheken, Waisenhäuser, Nähwerkstätten) und Afghanistan. Fünf tschetschenischen Jugendlichen ermöglichte sie eine Schul- bzw. Berufsausbildung in der Schweiz, zwei von ihnen lebten mit ihr.

Tschetschenien – Land im Kaukasus

Der Kaukasus galt im Altertum als Wiege der Zivilisation. Hier siedeln seit 700 000 Jahren Menschen, gibt es seit der Jungsteinzeit Ackerbau, schon sehr früh folgten Handelsbeziehungen. Kaum eine Region der Erde ist als historisch gewachsene und in sich geschlossene geographisch-kulturelle Einheit so reich an Völkern, Sprachen und Kulturen wie der Kaukasus. Der Begriff «Kaukasische Völker» meint die im Nord- und Südkaukasus beheimateten Ureinwohner des Kaukasus. Es sind mehr als 50 Völker, die den Kaukasus bewohnen und kaukasische, iranische, türkische, mongolische, semitische, slawische, romanische und uralische Sprachen sprechen. Auch wenn jedes dieser Völker eine eigenständige Kultur besitzt, ist ihre durch Jahrhunderte langes Zusammenleben gewachsene kaukasische Verwandtschaft unverkennbar: Sie drückt sich aus in Kleidung, Tänzern, Liedern, Tischsitten. Trotz unterschiedlicher religiöser Zugehörigkeit – Armenier und Georgier hatten seit dem 4. Jahrhundert eine christliche Staatskirche, der Nordkaukasus wurde seit dem 16. Jahrhundert von Osten her islamisiert – sind Teile des kaukasischen Ehren-

kodex, dem Adat, auch weiterhin lebendig und betonen ihre Zusammengehörigkeit. In Tschetschenien erhebt sich ein jüngerer Mann sofort, wenn ein Älterer den Raum betritt, und redet in Gegenwart Älterer nur, wenn er dazu aufgefordert wird. Begegnet ein Mann einer Frau, muss er seine eigenen Interessen hinten anstellen und ihr seine Hilfe anbieten. Trotz der Veränderung der Kultur durch die Kriege und die starke Ausrichtung auf den Westen, haben diese Riten heute noch Gültigkeit. Innerhalb der Familie und der Sippe bildet die Solidarität die wichtigste Lebensgrundlage. Besonders ausgeprägt ist die Kultur der Gastfreundschaft. Der Gast gilt als von Gott/Allah gesandt und wird verehrt, auch wenn es sich um einen Todfeind handelt. Ein weiteres Lebensprinzip ist das Schenken. Bewundert ein Gast einen Gegenstand des Hauses, ist der Gastgeber verpflichtet, ihm diesen Gegenstand zu schenken, selbst wenn es sich um ein Erbstück handelt. «Was du verschenkst, hast du gewonnen, was du versteckst, hast du verloren», heisst es in dem aus dem 12. Jahrhundert stammenden georgischen Epos «Recken im Tigerfell» von Schota Rustaweli.

Elisabeth Gusdek Petersen

Scheuchzerstr. 212, CH-8057 Zürich, Tel. 0041 44 362 17 65

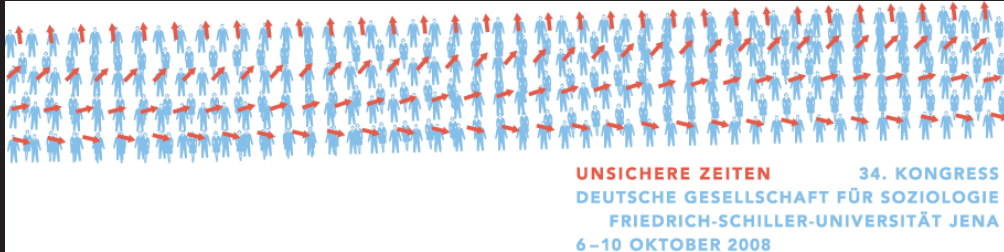
Spendenkonto: Hilfe für Tschetscheniens Kinder
SwissPost Konto-Nr. 87-100789-8

www.zeitzeugen.ch <<http://www.zeitzeugen.ch>>

Rahmenprogramm

Ausstellung von Zeichnungen tschetschenischer Kinder
mit einer Fotodokumentation von Elisabeth Petersen

Friedrich-Schiller-Universität, Carl-Zeiss-Str. 3, 07743-Jena, 2. OG, Empore



Donnerstag, 9. Oktober 2008, 17.00 Uhr:

Führung durch die Ausstellung „Was Krieg anrichtet“ mit Elisabeth Petersen

Information unter:

www.zeitzeugen.ch, Elisabeth Petersen, Scheuchzerstr. 212, CH-8057 Zürich, Tel 0041 44 362 17 65



Was Krieg anrichtet: Kinder aus Tschetschenien zeichnen ihre Erlebnisse

eine Ausstellung und Fotoreportage von Elisabeth Petersen

Unsichere Zeiten 34. Kongress
Deutsche Gesellschaft für Soziologie
Friedrich-Schiller-Universität Jena
6. bis 10. Oktober 2008

Mit Unterstützung von:

FORUM FÜR ZEITZEUGEN GEGEN
GLEICHGÜLTIGKEIT UND VERGESSEN
(ZÜRICH)